NEW-YORKER GERMANIA.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Germania Life Insurance Cie.“,

gegründet 1860.

Versicherungen in Kraft über	25,000,000	Dollars. ca. Frcs.	131,250,000
Baare Actien	2,250,000	„	11,812,500
Baares jährliches Einkommen	1,250,000	„	6,562,500
Depositum in Berlin . .	100,000	„	525,000

Baare Dividende an die Versicherten im Jahr 1868 40 Prozent.

Concessionirt im Grossherzogthum Baden am 23. Mai 1868.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce empfehle ich die **New-Yorker Germania,** Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Versicherungen. — Bei ihren billigen Prämien, möglichst liberalen Bedingungen und hohen Dividenden — da der ganze Gewinn an die Versicherten vertheilt wird — bietet ihre solide und umsichtige Verwaltung außerordentliche Vortheile.

Prospecte, Antragsformulare und jede zu wünschende Auskunft ertheilt bereitwilligst

Emmendingen, im November 1869.

Der Haupt-Agent:

Otto Rist.

Aechte brillante Farben. geschmackvoller, dauerhafter Druck, Appretur wie neu. Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Agentur

der

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor. Der Versandt geschieht jeden Mittwoch

Kunstfärberei, Druckerei und Appretur

von **Albert Schumann** in **Esslingen a. N.**

besorgt bestens **Emilie Ruoff** in Emmendingen.

Die mechanische

Flachs-, Hanf- & Wergspinnerei

in **Bäumenheim** bei **Donauwörth**

hat zur Uebernahme von gehecheltem und ungehecheltem **Flachs** und **Hanf**, sowie **Abwerg** die Herren

Sam. Bloch in **Eichstetten,**

Heckle-Ziegler in **Endingen**

ermächtigt und vermitteln dieselben auch wieder die Ablieferung der Garne von anerkannt ausgezeichneter Güte. Garnmuster liegen bei denselben zur Ansicht. Spinnlohn beträgt 4 kr. für den Schneller von 2000 badischen Ellen.

Das Hecheln wird **gratis** besorgt.

M. Drossbach & Comp.

Liegenschafts-Verkauf und Verpachtung.

Küfer Christian Schöchlin von hier, als Vormund der Frida Schöchlin von da, läßt am **Freitag, 19. November l. J., Vormittags 10 Uhr,** auf hiesigem Rathhause

eine dreiseckige Behausung mit Hofraum und Hintergebäude dahier am Marktplatz taxirt zu . . . . . 10,000 fl.

zu Eigenthum versteigern.

Sofern dieser Anschlag nicht erreicht wird, so werden bei obiger Steigerung die Wohnungen des ersten und zweiten Stockwerkes mit entsprechender Zugehör auf mehrere Jahre vermiethet;

zugleich werden

1 Viertel Acker auf der Burg und

1 Viertel, 25 Ruthen Acker allda

auf drei Jahre verpachtet.

Emmendingen, 31. Oktober 1869.

Bürgermeisteramt.

Wenzler.

Turn-Verein.

Zu Ehren unseres scheidenden Mitgliedes Houst, des preisgekrönten Turners, findet **Samstag, 13. d. Mts., Abends 8 Uhr,** im Vereinslokal der

Abschied

statt, wozu die Turner und Turnfreunde freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Glatte und carrirte, extragroße und feine

flanellhemden

sind wieder eingetroffen, was ich hiermit empfehlend anzeige.

Jos. Bumüller

in Emmendingen.

Elf Mannshauet Matten

im Weidengarten sind auf mehrere Jahre zu verpachten oder zu verkaufen.

Wilhelmine Seyauer.

Erklärung.

Der Unterzeichnete hat in aufgeregtem Zustande gegen die Vollzugskommission der Malterdinger Feldverlegung sich eines unanständigen Ausdruckes bedient, den er in keiner Weise zu rechtfertigen im Stande ist u. ihn deßhalb nicht nur öffentlich zurücknimmt, sondern sämmtliche Herren der Vollzugskommission, um Verzeihung bittend, ersucht, sie möchten keine gerichtlichen Schritte gegen ihn thun, da es ganz gewiß nicht die Absicht gewesen sei, der Kommission etwas Verletzendes zu sagen, sondern nur seinem Aerger über das gerade nicht beneidenswertheste Loos, welches ihm zugetheilt worden ist, Luft zu machen.

Die Vollzugskommission kann ihm den Ausdruck um so mehr ungestraft hingehen lassen, da sie ja selbst weiß, daß er ihr Ansehen und ihre Ehre dadurch in keiner Weise beeinträchtigen konnte, da er selbst früher für das Feldverlegungsunternehmen gestimmt hatte.

Malterdingen, 7. November 1869.

G. J. Bertsch.

Winter-Buxkin's, Tuche, Halbleinen in großer Auswahl empfiehlt zu billigem Preise

C. F. Rist.

Ein Mutterkalb,

guter Art und schön gefleckt, ist im **Weiherschloß** zu verkaufen.

Ein Klavier,

neu hergestellt, ist billig zu verkaufen bei Hauptlehrer **Mayer** in Endingen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 132. Samstag, den 13. November 1869.

Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Wenn die Nachrichten vom dalmatischen Aufstand richtig und nicht erfunden sind, so neigt sich derselbe seinem Ende zu; dagegen ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen andern Punkt gerichtet, auf die ebenso plötzliche als schwere Erkrankung des Königs Victor Emanuel von Italien, der den Beinamen König Ehrenmann hat.

Baden. Die Kammerverhandlungen haben nun mehrere Tage geruht und sind nun wieder aufgenommen worden. Die erste Kammer ist dem Gesetze über höhere Besteuerung der wandernden Waarenlager beigetreten. Das klerikale Fünfeck der ersten Kammer, gebildet aus den Standes- und Grundherren, waren für höhere Besteuerung als 1/4 Jahressteuer für 8 Tage, konnten aber nicht durchdringen. In diesem Punkt steht das Postfelleisen, was sonst selten der Fall ist, auch zur Ansicht dieser Herren, weil die Steuer von 1/4 Jahresbetrag zu hoch und zu nieder gegriffen ist; zu hoch für eine Finanzmaßregel, die dem Mißstand der Wanderlager wegen der Niedrigkeit des Ansatzes nicht steuern wird. Es kommt noch viel auf die Klassifikation dieser Wanderlager an und sollte nach dem Sinne des Postfelleisens die Steuer des wandernden Lagers gleich nach dem ersten größten Detail-Geschäft der Stadt gleicher Branche festgesetzt werden. Sodann verhandelt die erste Kammer über den Gesetzentwurf der persönlichen Haft in bürgerlichen Rechtssachen. Darnach wird die persönliche Haft in bürgerlichen Rechtssachen auf wenige Fälle als bisher zurückgeführt und wurde der Gesetzentwurf von der ersten Kammer mit einigen unbedeutenden Redactionsänderungen einstimmig angenommen. In Wechselsachen hört die persönliche Haft auf.

Württemberg. Es lief vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern das Gerücht, daß französische Offiziere anläßlich der württembergischen Herbstübungen den württembergischen Offizieren bei einem Glas Wein baldige Waffenbrüderschaft gegen Preußen angeboten hätten. Man machte sich im Allgemeinen wenig aus der Sache, wahrscheinlich weil man an der Richtigkeit derselben mit gutem Grund zweifelte. Nun hat der französische Gesandte bei der württembergischen Regierung Reclamationen erhoben, man meint aus gekränkter Eitelkeit der franz. Nationalehre, weil die betreffenden württembergischen Offiziere, wie es heißt, die franz. Waffenbrüderschaft energisch zurückgewiesen haben sollen. Der württembergische Staatsanzeiger erklärt den ganzen Vorfall als Erfindung, dazu bemerkend, daß gar keine französischen Offiziere bei den Herbstübungen zugegen gewesen seien. Leute, die ein wenig Erfahrung oder Raffinement in derlei Sachen haben, konnten nicht begreifen, daß franz. höhere Offiziere von besonderer Auszeichnung, wie man sie ins Ausland zu derartigen Anlässen auswählt, sich eine solche plumpe Handlungsweise zu Schulden kommen lassen sollten und glaubten nicht an die Sache. Nun aber, nachdem die württembergische Regierung die Anwesenheit französ. Offiziere in Abrede stellt, während die württembergischen Zeitungen zu Zeiten der Manöver derselben öfters erwähnten, klingt die Sache jedenfalls etwas verdächtig. So viel ist sicher, entweder wurde dort gelogen oder jetzt.

Baiern. Die ultramontane Partei und besonders die Presse dieser Richtung ergehen sich in maßlosen Schmähungen gegen die Regierung und gegen die liberalen Parteien und verlassen in rohem Fanatismus Maaß und Ziel. Wenn nicht aller gesunder Sinn in Baierns katholischer Bevölkerung im Jesuitenmorast versumpft ist, so kann ein solch widerliches Treiben nur das Gegentheil von dem was es bezwecken soll hervorufen, wie es in Baden tagtäglich auch mehr und mehr geschieht. Diese volks- und freiheitsfeindliche Partei muß sich in ihrem wilden Gebahren überall selbst moralisch vernichten und daß sie dieses thut, ist nicht zu bezweifeln, denn das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortwährend böses erzeugen muß.

Hessen. In den höheren Ständen Hessens, im Adel, Militär und Beamtenstande finden sich, im Gegentheil, es waltet bei denselben, Dalwigk an der Spitze, ein nationalfeindlicher Geist, der sich bei jeder Gelegenheit durch Reden und Neutenz der Bundespflichten ununwunden kund gibt. Die Militärzeitung, von hohen und höheren Offizieren redigirt, trug eine ebenso unumwundene Vorliebe für Oesterreich und sein Militär, wie eine entschiedene Abneigung gegen alles preußische zur Schau. Dieser Sonderbündelei hat nun Preußen ein Ende gemacht, indem das Militär ganz nach dem preußischen Schnitt hergerichtet werden muß. Mehreren höheren Offizieren wurde bedeutet, um ihre Pensionirung einzukommen und werden wahrscheinlich durch preußische ersetzt, wogen man hessische Offiziere in preußische Dienste nehmen wird. Freund Dalwigk wird wohl oder übel auch andere Saiten aufziehen oder einem andern Minister Platz machen müssen, was für die guten Hessen gar kein Unglück wäre, wenn letzteres geschehen würde, obschon selten etwas Besseres nachzukommen pflegt.

Norddeutscher Bund. Die Kommission des preuß. Herrenhauses, welcher der bundesfeindliche Antrag des Grafen Lippe überwiesen wurde, nahm denselben mit allen gegen eine Stimme an, und so wird das Herrenhaus den Kommissionsantrag

---

Johannes Volkh,

der Forstwart des Hochlandes.

Erzählung von Josef Rank.

(Fortsetzung.)

„Ihr werdet mich zwar nicht mehr zu Hause treffen, laßt Euch das aber nicht stören; genießt freundlich, was Euch meine Elsbeth vorsetzen wird, und gedenkt meiner. Ich hoffe, ich seh' Euch bald einmal in Eurem Hause wieder."

„Mit diesen Worten verließ Volkh den liebevollen Wirth und dieser versprach zu thun nach seinem Wunsche.

Bald darauf trat Volkh, zu einem weitern Gang gerüstet, vor sein Weib hin und sagte:

„Elsbeth, ich muß ins Amt und von meinem Schicksal Mittheilung machen. Auch Du sollst Alles wissen. Ein Gast, den ich bestellt, wird Dir Alles sagen; bewirthe ihn gut, er hat an mir und Edi Liebes gethan."

„Und von Dir soll ich nichts erfahren?" sagte Elsbeth betrübt.

„Ich mußte ein großes Leid nochmals erleben; höre Alles lieber von einem Freund und Helfer."

Volkh rief den Edi herbei und trug ihm auf, recht achtsam für Alles zur Hand zu sein; dann legte er die Hand auf das Haupt des kleinen Mädchens und sah dem jüngsten Kindlein zu, das auf dem Boden spielte.

„Die alle hätt' ich nimmer sehen sollen! O gut, nun ist die Stunde auch für Euch gekommen!" dachte Volkh dumpfbrütend.

Um sich nicht ins Auge blicken zu lassen, küßte er Elsbeth rasch auf die Stirn, reichte ihr weggewandt die Hand hin, sagte: „Lebe wohl, bis daß ich wiederkomme", und ging, bevor sich Elsbeth zu allerlei Fragen sammeln konnte.

Was lag nicht Alles zwischen dem Heute und einigen Tagen!

Dreizehntes Kapitel.

Waidmanns Ziel.

Am nächsten Morgen, kurz vor Sonnenaufgang, wurde über dem niedern Gesträuch des sog. Rohrfelds das stattliche Geweih eines Hirsches sichtbar und bald darauf trat das edle Thier selbst ins Freie auf eine längliche Waldwiese heraus, deren tiefer liegenden Rand ein munterer Forellenbach bespült.

Nachdem das Thier mit gehobenen Nüstern Wind gesucht, ging es die Wiese schräg gegen den Bach herab und stellte sich an einer Stelle, wo das Wasser in einer Uferausweitung ein ruhiges, nicht tiefes Becken bildet, mit den Vorderfüßen in die Fluth, um zu trinken.

Die Morgendämmerung war so weit vorgeschritten, daß der Athem des Thieres sichtbar wurde; noch einmal, bevor es trank, schaute es auf, dann neigte es sachte den Hals und that einige längere Züge aus den

ohne Zweifel annehmen. Wenn in solchen Kreisen, die königlicher sein wollen als der König selbst, solche Sonderbündelei herrscht, was will man dann von Hessen, oder Braunschweig, oder Mecklenburg sagen? Hier wäre eine durchgreifende Aufräumung auch am Platze. Die neue Kreisordnung, welche von der Tagesordnung der zweiten Kammer abgesetzt worden ist, wird nun von derselben verhandelt, es bleibt aber nicht viel von dem Entwurf übrig, da er eine gänzliche Umwandlung erfährt. Ein gleiches Schicksal wird das Mühler'sche Unterrichtsgesetz haben. Die Herren Mühler und Eulenburg sind nicht glücklich mit ihren Schöpfungen, und man glaubt allgemein, daß sie über kurz oder lang den v. d. Heydt'schen Weg gehen müssen. Was den neuen Finanzminister Camphausen anbelangt, so beißt er sich mit der Volksvertretung wacker herum und hat schon gesagt, wenn er mit ihr nicht auskomme, nehme er seinen Abschied. Das nehmen ihm aber die hohen Aristokraten sehr übel und meinen, er sei zu so etwas gar nicht berechtigt, weil ihn der König und nicht die Volksvertretung berufen habe. In Berlin scheint neben der Polizei der Jahnhagel vom reinsten Wasser Meister zu sein, da er neuerdings wieder eine von einigen Abgeordneten der Fortschrittspartei zusammenberufene Volksversammlung, in Betreff der von Virchow angeregten Entwaffnungsfrage, durch wildes Toben, Schreien, Prügeln und Hinauswerfen auseinander sprengte. Die in großer Anzahl anwesende Polizei sah diesem Unfuge mit aller Gemüthsruhe zu und sagte spöttisch zu den besseren Theilnehmern: „Was wollt Ihr hineingehen. Ihr kriegt ja doch nur Prügel!" Unter diesen Umständen kann es nicht wundern, daß die Meinung Platz greift, das Gesindel werde von Oben, wo man gerne sieht, daß die Liberalen von demselben maltraitirt werden, angestellt und bezahlt. Das könnte sich auch einmal rächen, denn „wer sich mischelt unter die Spreu, den fressen die S..." Die Abgeordneten sollten aber auch nicht bei jedem Anlaß die Kammern auf der Straße abspielen lassen, und sollten sich obiges Sprichwort zur Warnung nehmen. — Der Herzog von Braunschweig war sonst ein gegen sein Volk freigesinnter, wohlwollender Fürst und guter deutscher Patriot. Seitdem er aber nicht mehr so unbeschränkt ist und sein Herr Vetter, der König von Hannover abgesetzt wurde, spielt er auch den Sonderbündler und Verbissenen, so daß man ihm auch das Militär unter preußisches Kommando stellen mußte. Da er kinderlos ist, so geht er damit um, das Land an seinen Vetter, den König von Hannover, zu vererben, und will jetzt die Eisenbahnen, die Staatseigenthum sind, verkaufen. Deßhalb haben alle Parteien des preußischen Abgeordnetenhauses eine Anfrage an die Regierung beschlossen, ob sie sich den Verkauf gefallen lasse. Die Sache wird aber wohl vor das Bundeskanzler-Amt gehören. Bismarck wird an diesen Sachen merken, daß sein Werk noch lange nicht vollendet ist. Französische Blätter lassen sich sogar aus London schreiben, daß der Bismarck'sche Stern im Erbleichen sei und Preußen von dem norddeutschen Bunde nichts mehr wissen welle, weil die Kleinstaaten die Vampyre seien, die Preußen das Herzblut aussaugen. Sonderbar, bis dahin hörten wir von den Feinden der Einheit, daß Preußen die Kleinstaaten aussauge. Die badische ultramontane Presse schreibt dieses mit Wohlgefallen nach; sie hat aber schon viel einfältigeres Zeug nachgeschrieben, so daß es auf ein paar Mal mehr oder weniger ihr nicht mehr ankommt.

Oesterreich. Trotzdem, daß die Nachrichten von Dalmatien günstig für Oesterreich lauten, fallen die österreich. Papiere fortwährend; ein Beweis daß der Kredit in Oesterreich sich auf einer Nadelspitze bewegt, sonst könnte eine so unbedeutende Sache solche Schwankungen nicht hervorrufen. Die nach Dalmatien entsandten Truppen sollen wegen äußerst mangelhafter Verpflegung und Bekleidung sehr unzufrieden sein. Der patriotische Hilfsverein Wien ruft die öffentliche Mildthätigkeit zur Spendung von wollenen Decken, Leibbinden und Nahrungsmitteln an. Immer die alte Leier der Kriegsgeschichte. Während des Friedens Kriegsbudgets, die den Bürger fast erdrücken, und sobald es in's Feld gehen soll — Mangel aller Art, Anleihen und der Bettelsack vor den Thüren der Bürger, welcher sie nochmals ausbeutet. Natürlich gilt dies nicht blos für Oesterreich, Andere, nicht weit von uns weg, haben es auch empfunden. Nur Preußen und Frankreich haben, was Ausrüstung und Verpflegung anbelangt, Musterhaftes geleistet. Vom Kriegsschauplatz hört man, daß die Oesterreicher zwei Ortschaften abgebrannt und drei Anführer der Insurgenten gehenkt haben. Für eine so unbedeutende Revolte, wie man sie einerseits darzustellen bemüht ist, sind das harte Maßregeln, die kein gutes Blut zurücklassen werden. Die Insurgenten haben Vergeltung geübt und einen österreich. Offizier, der in ihre Hände fiel, getödtet. Man spricht von Unterwerfung mehrerer Ortschaften der Zuppa, allein es wird die waffenfähige Mannschaft derselben im Felde stehen, und die Greise, Weiber und Kinder haben keine andere Wahl, als sich zu unterwerfen. Die Schwierigkeiten für die Oesterreicher werden erst mit dem Eintritt des rauhen Winters entstehen, weil die Landstrecke steile, unwegsame Gebirge ohne Wasser und ohne jede Unterkunft hat. Die Eingeborenen sind aber des Bodens kundig und das Klima gewöhnt und wissen sich daher besser zu helfen. Neueren Nachrichten zufolge reichen die österreich. Truppen noch nicht aus, um des Aufstandes Herr zu werden. Aus Ungarn werden große Fallimente und Entwerthung des Grundeigenthums gemeldet; der Börsenschwindel und der sonstige Schwindel, der in Wien und Pest wie anderwärts nirgends zu Hause ist, fängt an, sich wirksam zu zeigen. Die ungarische Regierung sucht den am Rand des Bankrotts stehenden Häusern durch Vorschüsse aufzuhelfen, nämlich so weit dies bei der großen Geldkalamität möglich sein kann.

Schweiz. Die Nationalrathswahlen haben das Verhältniß der Parteien nicht groß verändert, das Resultat ist sich so ziemlich gleich geblieben und nur bemerkenswerth, daß in Luzern wieder die Ultramontanen, in Genf aber die Radikalen von der Partei James Fazy gesiegt haben. Der Führer Fazy ist aber nicht gewählt. Ein Kassier der eidgenössischen Bank, welcher mit Hinterlassung eines Deficits von über 2½ Millionen Frcs. das Weite suchte ist mit einer Baarschaft von 38,000 Frcs. bei Triest verhaftet worden. Die 10,000 Frcs., die auf seine Habhaftwerdung gesetzt sind, wird der österreich. Grenz-Polizist erhalten, der an dem saubern Vogel einen sehr guten Fang gemacht hat.

Italien. Zu dem großen Durcheinander, das in Italien herrscht, kommt noch die tödtliche Krankheit des Königs, der, so bald er den Ernst derselben erkannte, sogleich die Sterbsakramente verlangte, welche ihm auch von seinem Beichtvater ohne Anstand dargereicht wurden, obgleich sich der König, streng genommen, unter den Excommunicirten befindet. Ausdrücklich traute ihn der Papst nicht zu excommuniciren, sondern hat dies nur in allgemeiner Weise gethan, wie es die Zeitungsschreiber oft zu thun pflegen, wenn sie dem Paragraphen 631a des Preßgesetzes ein Schnippchen schlagen wollen. Nach den neuesten Nachrichten soll es dem König wieder besser gehen; er ist erst 49 Jahre alt. Mit der vielbesprochenen Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich wird es unter solchen Umständen wohl nichts sein, da die Genesung des Königs wohl lange Zeit erfordern dürfte.

Rom und Konzil. Die Bürger und Einwohner der heiligen Stadt Rom planiren und überlegen schon, auf welche Weise sie die Konzilisten wie andere Fremde über die Ohren hauen wollen und fordern ungeheure Wohnungsmiethen. Damit die h. Väter von Auswärts nicht erfahren, wie routinirt die Schäflein des Oberhirten im Betrügen und Prellen sind, wollte man die fremden frommen Herrn den Klöstern in Verwahrung geben, die sich aber für die große Ehre bedankten. — Die Kaiserin von Frankreich, die man in Rom zu Besuch erwartet, hat abgeschrieben, man ist deßhalb in Rom nicht gut auf sie zu sprechen und wirft ihr vor, daß sie die Gesellschaft der Muselmänner derjenigen des heiligen Vaters bevorzuge.

Frankreich. Man will immer noch wissen, daß der Kaiser von Zeit zu Zeit heftige Krankheitsanfälle habe. Der politische Abenteurer und Zeitungsschreiber Rochefort (lies Roschfort) hat sein gegebenes Wort nicht gehalten, da er den Polizei-Agenten, der ihn an der belgisch-französischen Grenze verhaftete, nicht, wie er vorher gedroht hatte, niederschoß, sondern sich wie ein Lämmlein fangen ließ. In diesem Punkt hat der Kaiser gezeigt; daß er noch der alte Schlaukopf ist, weil er dessen Freilassung sofort verfügte. Die Herren Pariser können ihn sich nun in der Nähe besehen, was eigentlich an ihm ist und es ist wohl möglich, daß sie sich überzeugen, daß es der Mühe nicht lohnt, ihn gefangen zu halten. Er hat nun den Versicherungseid geleistet, aber wie er sagt nur deßhalb, damit er und seine Gesinnungsgenossen das Kaiserreich stürzen und die Republik einführen. Auch Ledru-Rollin ist die Wiederkehr gestattet. Diese heftigen Gegner des Kaiserreichs haben sich nun bald alle in den Rachen des Löwen begeben, der sie zu zermalmen droht, wenn sie sich muren. Soviel ist gewiß, daß die Regierung keine übergroßen Besorgnisse von dieser Opposition hegt, aber nicht so sicher ist, daß diese gewählt wird, da sie sich mit ihren übertriebenen Reden und stürmischen Versammlungen bei den gemäßigten Wählern von Paris so ziemlich abgenützt hat.

Spanien. Vor der bevorstehenden Königswahl tritt in diesem Lande augenblicklich alles andere in den Hintergrund. Die Kandidatur des italienischen Prinzen scheint Fortschritte zu machen, nicht so die spanischen Waffen in Cuba, wo es nicht grün für die Spanier stehen soll; so heißt es übrigens schon ein ganzes Jahr und die Spanier sind noch dort.

Türkei. So viel ist sicher, daß der Sultan nicht zur Eröffnung des Suezkanals geht. Er kann und will scheints nicht Zeuge sein, wie die fremden Herrschaften denjenigen, der eigentlich sein Vasall sein soll, fêtiren. Auch dürften die kostspieligen Besuche eine Ebbe in seinen Geldbeutel gebracht haben. Ein nobler Herr ist er jedenfalls, weil er dem Kronprinzen von Preußen die alte Johanniter-Kirche zu Jerusalem geschenkt hat, allwo der Kronprinz festlich empfangen wurde, von wo aus er das heilige Grab wie die heiligen Stätten der Umgebung von Jerusalem besucht hat. Die Protestanten Jerusalems haben durch diese Schenkung nun ein eigenes Gotteshaus erhalten, in dem sie ihren Kultus pflegen können, was ihnen bisher gefehlt hat. — Mit dem 17. d. wird also der Vizekönig von

Aegypten den Kanal eröffnen, man wählte dazu Vollmondszeit damit der Druck des Mondes auf die Meere dem Kanal Wasser genug zuführt, um die vielen und zum Theil großen Schiffe, für welch Letztere der Kanal eigentlich nicht bestimmt ist tragen zu können. — Die Hauptsache aber ist, daß sich neben den großen Herrschaften, die sich bei der Eröffnung amüsiren, auch Leute dabei sind, die sich um die nützliche Ausbeutung des Riesenunternehmens interessiren, die europäische Commission bestehend aus Abgesandten verschiedener Staaten, die darüber zu verhandeln haben, auf welche Weise der Kanal dem allgemeinen Interesse hinsichtlich des Handels und des Verkehrs am besten dienstbar gemacht werden kann. Der Kanalbau hat aus der Stadt Suez, die früher eine schmutzige Durstthölle war, die das Regenwasser zum Trinken in Cisternen oder großen ausgemauerten Schachten ansammeln mußte, bereits eine comfortable Stadt gemacht, die durch den Zufluß vom süßen Trunkwasser, welches ihr ein großer Kanal aus dem Nildelta, der zuerst angelegt werden mußte, zuführt, von den Qualen des Durstes befreit worden ist. Dieser Süßwasser-Kanal war die Erstgeburt des Unternehmens weil sonst die vielen tausend Arbeiter buchstäblich zusammengeschmort wären, dann sind Portsaid und Ismila zwei neue Städte entstanden. Der zwischen beiden liegende größere Theil des Kanals wird schon einige Zeit befahren. Gegen 11,000 Arbeiter, meistens Araber, waren schon mehrere Jahre am Kanal beschäftigt, Dampfmaschinen und tausende von Pferde, Esel und Kameele mußten den Schutt hervorschaffen. Alle 500 Schritt arbeiten Dampf-Pumpwerke Tag und Nacht das salzige Meerwasser heraus, welches Wasser mittelst hölzernen Rinnen weit in die Wüste geleitet werden mußte. Dasselbe verdunstet bei der heftigen Hitze sehr schnell u. sein Salzgehalt lagert sich in prächtigen Cristallen auf der Erdoberfläche ab, so daß Sodafabriken Millionen Zentner davon haben könnten. Damit das Meerwasser nicht zu schnell in den Kanal eindringen konnte, wodurch die Dämme Schaden gelitten hätten, mußten sorgfältig hergerichtete Schließen das Meerwasser langsam und bedächtig hereinlassen, und damit sich der Dammboden nicht nachschiebt, sollen die großen Postdampfer ihre Räder und Schrauben nicht in Bewegung setzen, sondern sich durch kleinere Dampfschlepper bugsieren lassen. Dieselbe haben auf der einen Seite ein großes Rad über der Wasserlinie und durch die ganze Länge des Kanals zieht sich auf dessen Grunde eine bewegliche Kette hin, welche an dem einen Ende auf das Rad gehoben wird. Letzteres setzt sich dann durch Dampfkraft in Bewegung und schraubt das Schiff an der einen vorn aufsteigenden und hinten wieder herabgleitenden Kette weiter.

---

frischen Wellen; einigen Tropfen ließ es, wie Behagens voll, in den Winkeln des Mundes hängen, als es den Kopf wieder hob und mit klaren freundlichen Augen nach einem gegenüberliegenden Dickicht sah.

In diesem Augenblicke schien der Hirsch durch ein Anzeichen von Gefahr erschreckt zu werden; mit einem flinken Satz war er über das Wasser weg am jenseitigen Ufer und wollte ins Dunkel des Dickichts entfliehen, als ein Schuß gerade von dorther fiel und eine Kugel in die Brust des Thieres sendete; dieses machte nur noch einige Sätze vorwärts, um dann zusammenzuknicken und verendend in einen Graben zu stürzen.

In diesem Momente trat ein Wildschütz aus dem Dickicht, sah sich einmal forschend um und suchte dann des Thieres sich zu versichern, als sofort ein zweiter Schuß fiel und auch in der Brust des Wilderers eine tödtliche Kugel saß.

Indem dieser mit der Hand nach der Wunde fuhr, zu wanken begann und mit brechendem Auge nach der Stelle sah, wo der tödtliche Schuß gefallen war, ging die Sonne auf und am Rande einer mit Gestrüpp umwachsenen Felsenplatte erschien Volkh, von seltsam beleuchteten Nebeln umwallt.

Der Wilderer verstand das Zeichen, das ihm Volkh mit hochgehobener Büchse gab, fiel lautlos über den Leib des todten Thiers hin und verschied.

Das war gerade die Stunde, wo Volkh's Weib daheim ihr jüngstes Kindlein aus dem Bette hob und nach dem Wohnzimmer trug.

Die Erzählung von den Leiden ihres Mannes und Knaben hatte vorigen Tages überwältigend gewirkt, allein die Thatsache, daß ihr Mann und Knabe unversehrt heimgekommen, half bald über die ärgste Pein hinweg. Elsbeth hatte eine gute, fast traumlose Nacht gehabt und erwachte guten, gefaßten Sinnes.

„Mein Mann ist gestern nicht mehr nach Hause gekommen", dachte sie, „aber er hat dem Amt gar viel berichten müssen und sie haben ihn bei Amt gar lieb."

Und sie war guter Dinge und ordnete das blonde Lockenhaar ihres Kindleins und sang halblaut eins ihrer Kinderlieder vor. Dann gab sie im Haus Befehle für den Tag und sagte schließlich zu Edi:

„Ich habe ein Wort mit Gott zu reden; habe ein Auge an Alles, bis ich aus der Kirche komme."

Und sie rüstete sich zu ihrem frommen Gange, während Edi munter sein Gewehr säuberte und sonst im Jagdschrank Manches ordnete.

Sein Hauptgedanke war: „Wenn der Vater bis Mittag nicht hier ist, mache ich für ihn einen Gang ins Revier!"

Diese Amtsvertretung für den Vater, die ihn mit Stolz erfüllte, sollte ihm auch nicht vereitelt werden; hatte doch Vater Volkh, ehe er zu den Seinen nach Hause trachtete, noch Manches zu verrichten, das sonst seines Amtes nicht war; er hatte, wie er es nannte, eine Ehrensache auszufechten, und das ohne Verzug.

(Forts. folgt)

Karlsruhe, 9. Nov. Heute früh fand man auf einem Acker beim Augarten die Leiche einer Frauensperson, als welche das Dienstmädchen Maria Staiger von Offenburg erkannt wurde. Dasselbe ist erst seit kurzer Zeit hier und diente in der Nähe des Augartens. Sie war gestern Abend noch frisch und gesund und hatte nach 8 Uhr das Haus ihrer Dienstherrschaft verlassen, ohne zurückzukehren. Sie soll später in Gesellschaft ihres Liebhabers, eines gewissen Jakob Bange von Barre im Elsaß, den sie in Straßburg kennen gelernt hatte, gesehen worden sein. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß das Mädchen erdrosselt wurde. Der muthmaßliche Thäter Bange wurde heute Nachmittag verhaftet; derselbe ist vor einigen Wochen aus Straßburg desertirt und war hier als Knecht in Arbeit. Das Motiv der That ist noch nicht bekannt und wird die Untersuchung das Weitere ergeben.

Karlsruhe, 9. Novbr. Wie wir hören, ist vorgestern Abend in Herbolzheim ein Bahnwärter, Vater von 7 Kindern, von dem Bahnzuge getödtet worden.

Eppingen, 8. Nov. Heute Vormittag wurde auf dem Rathhause dahier die fünfte Civiltrauung in diesem Jahre vorgenommen. Nach der in Aussicht stehenden neuen Gesetzgebung dürfte diese Trauung wohl eine der letzten gewesen sein.

— Am letzten Sonntag Nachts verbrannten in Niedergebisbach, Amt Säckingen, 2 Wohnhäuser mit Oekonomiegebäuden. — Leider ist eine Frau und ein Kind in den Flammen umgekommen. Sechs weitere Personen konnten noch gerettet werden, dieselben haben aber mehr oder weniger starke Brandwunden davon getragen.

Gestorben.

Oktober.

31. Bahlingen. Katharina Kreutner, Wittwe des Jacob Schöpflin, 70 J. a.
31. Bahlingen. Christina Boos, ledig, 77 J. a.

November.

1. Bahlingen. Johann Georg Rothstein, 61½ J. a.
2. Nieder-Emmendingen. Jacob Siegrist, 68 J. a.
5. Eichstetten. Ester Sriber, Wittwe des Seligmann Weil, 57 J. a.

Ueber Heller'sche Spielwerke.

Wer sich oder Andern eine dauernde Freude bereiten will, rathen wir, ein Werk aus der **Heller'schen Fabrik** in **Bern** zu beziehen; Tausende solcher Werke, groß, riesengroß und winzig klein, in mannigfachster Form und Ausstattung, lachen uns entgegen, wenn man seine Magazine betritt. Es ist dies das größte derartige Etablissement, welches existirt und welches sich durch seine außerordentlichen Leistungen einen Ruf erworben, der sich in den fernsten Gegenden erstreckt, so daß allenthalben nach Heller'schen Werken gefragt wird. Wir rathen aber Jedermann zu direktem Bezug, da vielfach andere für seine Werke ausgeboten und verkauft werden. Jedes Werk ist mit seinem Namen versehen.

* * *

Herr Heller wird diesen Winter versuchsweise eine Vertheilung von Prämien im Betrage von Frs. 15,000 in der Art vornehmen, daß Jeder, welcher während der Monate November bis Ende März 1870 von ihm ein Werk bezieht, je nach der Summe desselben eine oder mehrere nummerirte Karten erhält und dadurch an der Prämienziehung Theil nimmt.

Das Prämien-Verzeichniß nebst Prospektus wird mit den Preis-Couranten auf Verlangen Jedermann franco zugesandt. Die Prämienziehung wird Anfangs April durch amtliche Urkundspersonen stattfinden und jedem Theilnehmer die Ziehungsliste zugesandt.

Wir erachten es als Pflicht, auf bevorstehende Weihnachtszeit das Tit Publikum ganz besonders auf obiges Etablissement aufmerksam zu machen.

Eine besondere Ankündigung findet nicht statt.

Anzeige und Empfehlung.

Auf bevorstehende Saison, halte ich mein in feinen wie gewöhnlicheren Sachen aufs Beste assortirte Lager in:

Caputzen, Chignon-Häubchen, Flanellhemden, Mützen, Handschuhe, Kinderkittele, Seelenwärmer, Unterleibchen, Flanell- u. Baumwollen-Unterhosen, Socken, Filzschuhe mit **Leder-, Filz-** und **Doppelsohlen, Filzstiefel** für Frauen, Mädchen und Kinder, **Strick- u. Stick-Wolle etc.** aufs billigste zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

C. F. Schumacher.

Kein Fabrikat der Neuzeit

hat in so kurzem Zeitraum einen solchen großen Erfolg aufzuweisen, wie das Brustbonbon

Arabische Gummi-Kugeln,

bereitet von **W. Stuppel** in **Alpirsbach.**

Trotz der in großer Anzahl aufgetauchten Nachahmungen behaupten diese Fabrikate ihren guten Ruf und erobern sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr die Gunst des Publikums.

Dieses Brustbonbon ist in den meisten Apotheken zu haben.

In **Emmendingen** bei

C. F. Rist
beim Rebstock.

International-Lehrinstitut.

Erziehungs-Anstalt mit Unterricht in allen Fächern, welche zwei verschiedene Abtheilungen umfasst: 1. **Handelsschule** mit gründlicher Erlernung der lebenden Sprachen, (**deutsch, französisch** und **englisch**), mit oder ohne **Latein**, doppelte Buchhaltung, Correspondenz und Conversation in den drei Sprachen etc. 2. **Vorbereitung** für den **einjährigen Militärdienst, Porteépéefähnriche**, das **Polytechnikum**, die **Post**, das **Cadettenhaus** etc. — **Pensionat** mit strenger Disiplin. — Näheres bei der Direction in **Bruchsal** (Baden).

Sanitäts-Controle.

Die täglich mehr um sich greifenden Fälschungen der Chocoladen machen ein Product wie es sein soll — pure Cacao mit Zucker — fast zur Seltenheit. Gemahlene Cerealien, Fette, Farbe und Gewürze sind oft der ausschließliche Bestand von Erzeugnissen, welche als Chocolade verkauft werden.

Es ist evident, daß auch der reelle Fabrikant hierdurch in Mitleidenschaft gezogen wird. Um unserseits jedem Mißtrauen zu begegnen, haben wir unsere Chocoladen-Fabrik in ihrem ganzen Umfange unter sanitätspolizeiliche Controle gestellt. — Die Aufsicht wird durch stetige Analyse, sowohl der zur Verwendung kommenden Rohstoffe, als der fertigen Producte gehandhabt und bietet den Consumenten die sichere Garantie, eine der Gesundheit durchaus zuträgliche Chocolade zu genießen.

Wir empfehlen ganz besonders den Herren Aerzten und Apothekern, Verwaltungen von Hospitälern und Pensionen unsere Cacao-Erzeugnisse, welche in Tafeln, gepulvert und entölt in den hauptsächlichsten Geschäften Deutschlands käuflich sind.

Franz Stollwerck & Söhne in Cöln a. Rhein.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch** in Berlin, jetzt **Mittelstrasse Nro. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Liegenschafts-Versteigerung.

Die Erben des Bäckers Georg Friedrich Hurter von hier lassen am

Freitag, 26. November d. J., Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause folgende Liegenschaften der Untheilbarkeit wegen öffentlich versteigern:

2 Mannshauet Acker im Himmelreich taxirt zu	80 fl.
2 Mshht. Reben im Viehweg .	200 fl.
1 Mshht. Gartenfeld daselbst .	120 fl.

Emmendingen, 8. Nov. 1869.
Bürgermeisteramt.
Wenzler.

Apotheker Bergmann's Eispommade

aus Paris, rühmlichst bekannt, die Haare zu kräuseln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flacon 18, 27 und 36. kr. **Frau Blenkner,**

Turn-Verein.

Zu Ehren unseres scheidenden Mitgliedes Houst, des preisgekrönten Turners, findet **Samstag, 13. d. Mts., Abends 8 Uhr,** im Vereinslokal der

Abschied

statt, wozu die Turner und Turnfreunde freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

China-Bitter.

Diätisches Hausmittel bei Blähungen, Aufstoßen, Magensäure, Magenkrampf, Magenkatarrh, auf Reisen gegen Erkältungen 2c., und von Aerzten auf's Beste empfohlen.

Niederlage für **Endingen** u. Umgebung bei Hrn. **J. Werneth.**

In 1/1 Flaschen 1 fl. 24 kr.
„ 1/2 „ — 51 kr.

Offenburg. **Carl Stigler,**
Apotheker.

Gant-Edikt.

Nr. 13,065. Gegen **Handelsmann Rudolf Idler** von Denzlingen haben wir, unter Vorbehalt der nachträglichen Festsetzung des Tages des Zahlungsunvermögens, durch besonderes Erkenntniß Gant erkannt, und Tagfahrt zum Vorzugs- und Richtigstellungsverfahren anberaumt auf

Donnerstag, 2. Dezember d. J., Vormittags 8 Uhr,

Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugsrechte zu bezeichnen, welche sie geltend machen wollen, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- und Nachlaßvergleich versucht werden, und sollen in Bezug auf Borg- und Nachlaßvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande befindlichen Gläubiger haben zugleich einen im Inlande wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen aufzustellen, widrigenfalls die für sie bestimmten Zustellungen am Sitzungsorte des Gerichts mit der Wirkung der Behändigung angeschlagen, bezw. den Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch Abgabe an die Post zugestellt werden.

Emmendingen, den 5. November 1869.
Großh. Amtsgericht.
Rau.

Abschied.

Freunden und Bekannten sagen wir auf diesem Wege bei unserm schnellen Abzug von hier noch ein herzliches Lebewohl.

Frei, Steueroberaufseher
nebst Frau.

Tuche, Winter-Burkins

und

Manufakturwaaren

aller Art, in schöner Auswahl, und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Jos. Bumüller
in Emmendingen.

Holz-Versteigerung.

Montag, den 22. November d. J., Nachmittags 1 Uhr,

läßt Unterzeichneter im Rebstock in Heuweiler 150 Stück mittleres und kleineres Bauholz und 1500 Stück gemischte Wellen öffentlich versteigern.

Säger **Lickert**
von Glotterthal.

Ein Mutterkalb,

guter Art und schön gefleckt, ist im **Weiherschloß** zu verkaufen.

Glatte und carrirte, extragroße und feine

Flanellhemden

sind wieder eingetroffen, was ich hiermit empfehlend anzeige.

Jos. Bumüller
in Emmendingen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 133. Dienstag, den 16. November 1869

Landtagsverhandlungen.

Anläßlich der Berathung des Budgets großh Handelsministeriums, Abtheilung für Landwirthschaft, ließ sich unser Abgeordneter in der Freitagssitzung bei der Position über die Hebung der Pferdezucht, wie folgt, vernehmen:

M. H. Ich beabsichtige nicht die angesetzte Position für Hebung der Pferdezucht zu bekämpfen, sondern will nur einige, wie ich glaube, berechtigte Wünsche daran knüpfen.

Die Pferdezucht, als einen Theil meiner Berufsthätigkeit betrachtend, habe ich seit 20 Jahren in unserem engeren Vaterland mit Interesse verfolgt und ihr die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Meine Wahrnehmungen führten zu folgendem Resultat: Die Pferdezucht unseres Landes hat im letzten Decennium trotz der jährlichen 90,000 fl., die von Seiten der Regierung für die Hebung der Pferdezucht verwendet werden, und trotz der umsichtigen Leitung des Landesgestüts von Seiten des großh. Landstallmeisters keine Fortschritte gemacht.

Quantitativ hat die Pferdezucht in den letzten Jahren erheblich abgenommen und qualitativ können die Resultate auch nicht als günstig bezeichnet werden, denn wenn bei schon seit Jahren aufgestellten 100 Landesbeschälern die Remonte-Kommission in Normaljahren kaum im Stande ist, 40 Pferde zu kaufen, so kann dies gewiß nicht als ein Zeichen des Fortschritts in der Pferdezucht betrachtet werden. Es kommt unter diesen Verhältnissen den Staat jede Remonte über 2000 fl. ohne den Ankaufspreis von Seite der Militärbehörde. Dieser Mißstand ist aber nicht allein auf Rechnung unseres Gestütswesens zu übertragen, sondern die Hauptursachen liegen vielmehr in unseren landwirthschaftlichen Verhältnissen überhaupt. Pferdezucht wird in unserem Lande mit Ausnahme der Baar- und Seegegend vorherrschend in den Landestheilen getrieben, in welchen die Güterzerstückelung am größten, die Preise derselben am höchsten und daher die Futtererzeugung am theuersten zu stehen kommt.

Die Pferdezüchter befinden sich aber, mit kleinen Ausnahmen, nicht in so günstigen Verhältnissen, daß sie ihren gezüchteten jungen Thieren die nöthige reichliche Nahrung, Pflege und Schonung so lange angedeihen lassen können, bis sie ihre vollkommene Entwicklung erlangt haben, dieselben müssen vielmehr, wie sich der Bauer ausdrückt, nach dem zweiten Jahr ihr Futter verdienen, wodurch sie in der Regel in der frühesten Jugend schon verdorben werden.

Da die Gestütsverwaltung bis auf die jüngste Zeit vorherrschend die Züchtung eines edeln Cavallerie-Pferdes im Auge hatte, so wurden viel leichte Pferde erzeugt, die dann bei unzureichender Nahrung und frühem Gebrauch Noth litten und sich dadurch untauglich für den Militärdienst und zu schwach als Zugpferde erwiesen.

Die vermöglicheren Landwirthe ziehen sich deßhalb in neuerer Zeit noch mehr von dieser edeln Pferdezucht zurück, weil sie bei dem Risiko, das damit verbunden ist, gefunden haben, daß sie in unserem Lande keine produktive ist. Daß die Pferdezucht quantitativ abgenommen hat, ist nicht zu beklagen, es wäre vielmehr zu wünschen, wenn noch mehr Landwirthe, bei welchen sie durchaus nicht angezeigt ist, davon abließen.

Da unser Landesgestüt nicht zur Vermehrung der Pferdezucht, sondern vielmehr zur Verbesserung derselben beitragen soll, so möchte ich gr. Handelsministerium folgende Wünsche zur geeigneten Berücksichtigung empfehlen:

1. Sollten nur noch da Landesgestütshengste aufgestellt werden, wo die ökonomischen und finanziellen Verhältnisse des Bezirks es gestatten, wo Sinn für Verbesserung der Pferdezucht zu finden und wo hauptsächlich eine Anzahl guter Zuchtstuten vorhanden ist.

2. Aus der Gestütsanstalt sollen alle nur annähernd mittelmäßigen Hengste entfernt und beim Ankauf nur ganz gut fundamentirte und mit gutem Körperbau versehene, Berücksichtigung finden, die Eleganz der übrigen Formen soll erst in zweiter Linie in Betracht gezogen werden.

3. Die von den Landesgestütshengsten erzeugten Fohlen sollen jährlich alle von einer Commission gemustert werden und nicht nur die guten, damit die Vererbungsfähigkeit dieser Hengste richtig geprüft werden kann, damit es nicht vorkommt, daß ein scheinbar guter Hengst, der aber schlecht vererbt, Jahre lang Verwendung findet.

4. In allen übrigen Landestheilen, wo sich das Verlangen kund gibt, wolle die Regierung die Privat-Hengsthaltung zur Züchtung des gewöhnlichen Gebrauchspferdes unterstützen, und zwar in der liberalsten Weise, etwa auf folgende Art: Sie vermittelt dem Uebernehmer den Ankauf eines Hengstes, wie ihn die Gegend wünscht, ohne Pression auszuüben, übernimmt den halben Ankaufspreis und wirft bei guter Wartung und Pflege ein jährliches Futtergeld von 150—200 fl. aus, und stipulirt das Springgeld.

Bei den Landwirthen unseres Landes bricht sich die Ansicht vorherrschend Bahn, daß es vortheilhafter ist, weniger Pferde zu halten, aber kräftigere.

Geh. Rath Dr. Dietz: Die Wünsche des Hrn. Vorredners seien schon zum Theil und würden jedenfalls künftig noch mehr berücksichtigt werden; die Zahl der Hengste sei in diesem Jahr

Johannes Volkh,
der Forstwart des Hochlandes.
Erzählung von Josef Rank.

(Fortsetzung.)

Noch desselben Tages — die Sonne neigte zum Untergange — gingen auf der sogenannten Platte, einer von Wäldern eingefaßten, schauerlich einsamen Hochebene, zwei trotzig aussehende Gesellen einem einsamen verwahrlosten Waldhause zu, das an der westlichen Seite der Platte, von einigen Bäumen beschattet, dastand und mit dem Rücken an einer Felswand lehnte.

Die zwei Gesellen trugen Tiroler Joppen und ihre Spitzhüte waren mit Spielhahnfedern verziert. Ueber ihren Schultern hingen Kugelstutzen und an den Seiten, wie es schien, oft gebrauchte Waidtaschen.

Indem diese zwei ihres Zeichens zuverlässig Wilderer, die einsame Hochebene dahingingen, sprachen sie angelegentlich und dann und wann mit wilder Geberde von einem Ereigniß, das vor einer Stunde erst zu ihrem Ohr gedrungen.

Der Wallrab, einer ihrer besten Mitgesellen war heute am Rohrfeld, da er eben einen Hirsch erlegt, von einem Feinde selber erschossen worden.

Furchtbar und verrucht war in ihren Augen diese That und Rache schwuren sie dem Verbrecher mit den gottlosesten Worten.

Daß Volkh der Thäter gewesen sein sollte, dessen wunderbar Rettung sie sehr zu ihrem Verdruß vernommen, wollte dem einen der Gesellen nicht einleuchten. „Dem haben wir für eine Weile grundmäßigen Schrecken eingejagt", sagte er. „Wer vom Baumast über dem Abgrund kommt, braucht etwas mehr Zeit, sich ein solches Herz zu fassen."

Aber gerade aus den furchtbaren Leiden Volkh's entzifferte der zweite den plötzlichen Tod des Mitgesellen Wallrab.

„Wie ich mir den Volkh denke", sagte er, „hat er vom Tage seiner Rettung an nur noch den einen Gedanken, uns alle nach einander, wo er uns findet, bei Tag oder Nacht wie wilde Thiere zusammenzuschießen!"

„Nun dann", erwiederte der andere, „müssen auch wir keinen andern Gedanken haben, als ihn aus der Welt zu schaffen."

Während die Wilderer diese Sprache führten, fielen ihre Schatten, durch die Abendsonne ins Riesenhafte verlängert, die weite Fläche der Platte entlang und berührten den Saum der Waldeswand; und als sie kaum noch zwanzig Schritte weiter gangen waren, geschah es, daß ihr Schatten gerade an einer wolkenhohen Tanne vorüberglitt, unter der ein Waidmann Posto gefaßt hatte, den sie gewiß am wenigsten an dieser Stelle und zu dieser Stunde hier vermuthet hätten.

Es war Volkh, der heute seinen Tag als echter Waidmann nicht verlieren wollte, ohne reiche Beute für seine Rache nach Hause zu bringen.